

*Eva Matthes / Sylvia Schütze*

## **Schulbücher auf dem Prüfstand. Einleitung**

„Schulbücher auf dem Prüfstand“ lautete das Tagungsthema der Internationalen Gesellschaft für historische und systematische Schulbuch- und Bildungsmedienforschung (IGSBi) auf ihrer internationalen Tagung 2014 in Ichenhausen. Was waren die Beweggründe für die Themenwahl?

Wenn man davon ausgeht, dass Schulbücher bzw. schulbezogene Bildungsmedien generell neben Lehrplänen und noch unmittelbarer als diese die zentralen Steuerungsmittel des Unterrichts sind, also eine entscheidende Rolle sowohl für die Inhalte als auch die Methoden der Lehr-/Lernprozesse spielen, liegt es unmittelbar nahe, sie auf dem Prüfstand sehen zu wollen. Niemandem von uns kann es egal sein, welche Inhalte auf welche Weise im Schulunterricht vermittelt und angeeignet werden sollen. Aber: Wer stellt Schulbücher auf den Prüfstand? Und: Wer ist berechtigt, dies zu tun? Außerdem: Welches sind die Prüfkriterien?

Wer Antworten auf diese Fragen sucht, stößt schnell auf staatliche Zulassungsverfahren. Diese unterscheiden sich, nicht zuletzt nach Zustand der jeweiligen politischen Systeme, in ihrer Intention und ihrer Beschaffenheit deutlich voneinander. Ein zentrales Unterscheidungskriterium ist, ob die Zulassungsverfahren durchgeführt werden, um die politische Macht der Herrschenden/Regierenden zu demonstrieren und die Schulbücher diesem Machtanspruch zu unterwerfen, oder ob die relative pädagogische und didaktische Autonomie von Schulbüchern seitens der staatlichen Prüferinnen und Prüfer anerkannt wird und diese ihre Rolle im Schutz der Verfassung und im Interessenausgleich zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, nicht zuletzt in der Antidiskriminierung von Minderheiten, sehen. Einen internationalen Einblick in staatliche Zulassungsverfahren liefert der vorliegende Band.

Zurzeit stehen die staatlichen Zulassungs-, anders formuliert: Kontrollansprüche vor einem Dilemma: Schulbücher sind nach wie vor – wenn auch in den einzelnen Staaten bzw. Bundesländern unterschiedlich stark ausgeprägt – unter Kontrolle des Staates; von unterschiedlichsten Gruppen online angebotene Lehrmittel hingegen sind unkontrolliert zugänglich, obwohl sie dieselbe oder zumindest eine ähnliche Funktion wie das klassische Schulbuch einnehmen und somit von hoher gesellschaftlicher Relevanz sind – nicht zuletzt in einer Gesellschaft, die Wissen und Bildung zu ihren Schlüsselressourcen erklärt. Interviews mit Verantwortlichen zeigen hier im besten Fall Problembewusstsein, in anderen Fällen eine gewisse Hilflosigkeit bis hin zu Unwissenheit/Ignoranz (vgl. Fey/Matthes/Neumann 2015). Auf diese neuen Herausforderungen werden Antworten zu finden sein, die a) nicht einem Lobbyismus an Schulen Tür und Tor öffnen (vgl. Fey/Matthes 2015) und damit den demokratischen Staat zum „Nachtwächterstaat“ degradieren und b) die politische, pädagogische und didaktische Qualität von Lehrmitteln sichern helfen.

Schulbücher bzw. Bildungsmedien generell haben immer auch eine politisch-weltanschauliche Dimension; nur so ist es ja auch zu erklären, warum sich, zumal, wenn die Möglichkeit der schnellen Verbreitung über das Internet besteht, so viele berufen fühlen, entsprechende Angebote zu erstellen.

Schulbücher können damit auch zum Politikum werden. Die Geschichte, aber auch die Gegenwart in Deutschland und anderen Staaten liefern viele anschauliche Beispiele, wie gesellschaftliche Gruppen (durchaus staatlich zugelassene) Schulbücher auf den Prüfstand stellen, um ihnen ihre Legitimation abzusprechen, sie zu „delegitimieren“ – weil sie, um gängige Argumente anzuführen, Unwahres enthalten, Lügen verbreiten, Institutionen zerstören, Personen und/oder Ereignisse diskreditieren, gesellschaftlichen Gruppen nicht gerecht werden usw.

In Deutschland gab es vor allem zu Beginn der 1970er-Jahre harte gesellschaftliche Auseinandersetzungen über Schulbücher, bekannt geworden unter dem Stichwort „Schulbuchschelte“ (vgl. Stein 1979). Elternverbände, Kirchen- sowie Parteivertreter und -vertreterinnen kritisierten Schulbücher nicht zuletzt wegen ihrer kritischen Darstellung der überkommenen (bürgerlichen) Familie. Sie befürchteten Zersetzungstendenzen und Anstiftung der Schülerinnen und Schüler zur Rebellion (vgl. Heinze 2011, v.a. S. 211–223). Massiver Protest gegen ein Schulbuch aus der Gesellschaft heraus bzw. von einflussreichen gesellschaftlichen Gruppen konnte damals (vgl. ebd., S. 218), aber kann auch heute schon einmal dazu führen, dass die staatliche Schulbehörde ein Schulbuch zurückzieht – so z.B. geschehen in Hamburg im November 2014, als das Buch „Sexualpädagogik der Vielfalt“ auf massive Kritik von Elternverbänden, manchen Publizisten und Publizistinnen sowie CDU-Politikern und -politikerinnen gestoßen war (vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Sexualp%C3%A4dagogik\\_der\\_Vielfalt](https://de.wikipedia.org/wiki/Sexualp%C3%A4dagogik_der_Vielfalt)).

Öffentliche Schulbuchkritik ist aber wahrhaftig kein rein deutsches Phänomen: 1982 ging die „Schulbuchaffäre“ (vgl. Ortmanns-Suzuki, S. 135) zwischen Japan und Südkorea (Demonstrationen und Protestkundgebungen von großen Teilen der südkoreanischen Bevölkerung gegen Darstellungen der Rolle Japans im und vor dem Zweiten Weltkrieg) auch durch die deutsche Presse (vgl. ebd.). Eine erneute Zuspitzung erfuhr dieser Dauerkonflikt zu Beginn der 2000er-Jahre (vgl. Yu 2010).

Dass es – in den unterschiedlichsten Ländern – immer wieder Anlässe für gesellschaftliche Gruppen gibt, Schulbüchern ihre Legitimität abzusprechen oder Schulbücher (und zunehmend auch: Online-Lehrmittel!) mit bestimmten – gegen andere gerichteten – Inhalten durchzusetzen zu versuchen, zeigen auch die in diesem Band vorgelegten Fallanalysen.

Aktuell wird bei nicht wenigen unter dem Motto „Schulbücher auf dem Prüfstand“ assoziiert, inwieweit diese den aktuellen bildungspolitischen und didaktischen Trends der Umsetzung von Bildungsstandards und Kompetenzmodellen entsprechen. Somit finden sich auch hierfür einschlägige Beiträge in diesem Band.

### **Schulbucherstellung und Schulbuchzulassung**

Bevor jedoch die speziellen Fragen erörtert werden, führen zwei Überblicksbeiträge zu Schulbucherstellung und Schulbuchzulassung die Leserinnen und Leser umfassend in die Thematik des Bandes ein.

Die beiden Beiträge geben aus unterschiedlicher Perspektive – aus Sicht der universitären Forschung und aus Sicht der Arbeit in einem Bildungsmedienverlag – einen Über-

blick über die vielfältigen Aspekte, die bei der Schulbucheerstellung mit Blick auf die Schulbuchzulassung bedacht und berücksichtigt werden müssen, und stellen die beteiligten Akteure in ihren verschiedenen Bezügen vor.

Unter dem vielsagenden Titel „Zur Ver- und Entschränkung von Schulbucharbeit und Schulbuchzulassung“ bietet *Christine Ott* einen historischen Überblick über die Entwicklung dieses Verhältnisses in Deutschland bzw. in seinen Ländern. Im Anschluss an eine knappe theoretische Grundlegung der Schulbuchforschung als Text-Kontext-Forschung und als Wissensproduktionsforschung zeigt sie die verschiedenen Formen der „Ver- und Entschränkung“ seit der Professionalisierung der Lehrmittelzulassung etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts, über die Kaiserzeit und die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und die unmittelbare Nachkriegszeit, die DDR und die Bundesrepublik Deutschland bis zur heutigen Situation. Dabei geht sie auf die beteiligten Akteure und Akteurinnen, deren wechselseitige Beziehungen und Abhängigkeiten sowie den Einfluss verschiedener gesellschaftlicher Systeme wie Politik und Wirtschaft ein. Der Beitrag bietet für die weiteren Texte in diesem Band eine gute Einführung, da er zahlreiche Aspekte nennt und verschränkt, die im Zusammenhang mit staatlichen Zulassungsverfahren eine zentrale Rolle spielen.

*Bea Herrmann* erläutert in ihrem Beitrag aus verlegerischer Sicht exemplarisch die „Entstehung eines Lehrwerks für die Grundschule“. Die Ausführungen reichen von den Vorüberlegungen und -arbeiten auf Verlagsseite über die Erstellung von Manuskript und Druckvorstufe und die Vorstellung der daran beteiligten Personen bis zur Erörterung der staatlichen Prüf- und Zulassungsverfahren in der Bundesrepublik Deutschland. Am Beispiel von formalen und bildungspolitischen Vorgaben der Länder Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg und inhaltlichen Kriterien des Landes Bayern wird die Vielzahl der zu berücksichtigenden Aspekte deutlich, die das Verfahren der Schulbucheerstellung aufwändig machen, aber auch seine Qualität sichern helfen. Dies wird auch illustriert durch den Vergleich einer Sprachbuchseite aus der Prüfaufgabe mit der dann veröffentlichten Seite der Erstauflage. Abschließend weist die Verfasserin auf Gefahren hin, die eine Entkoppelung freier digitaler Bildungsmedien von staatlichen Zulassungsverfahren mit sich bringt.

### **Zulassungsverfahren in einzelnen Ländern und für bestimmte Fächer**

Der erste und umfangreichste Themenblock vereinigt Beiträge, die Schulbuchzulassungsverfahren in einzelnen Ländern und zum Teil spezialisiert nur für bestimmte Schulfächer vorstellen und in unterschiedlichem Ausmaß auch kritisch würdigen.

*Carl-Christian Fey* stellt die „Zulassungspraxis von Schulbüchern in Deutschland“ vor, wo es aufgrund der föderalen Struktur in den einzelnen Bundesländern etliche Verfahrensunterschiede gibt. Neben den übergeordneten, allgemein einzuhaltenden Prinzipien – etwa Verfassungskonformität – findet sich für die gutachterlichen Verfahren eine beachtliche Anzahl weiterer Prüfkriterien, die der Verfasser erläutert. Allerdings praktizieren etliche Länder mittlerweile – zumindest für bestimmte Arten von Büchern – sogenannte „vereinfachte Verfahren“, d.h., eine pauschale Zulassung bzw. Überprüfungen lediglich nach dem Stichprobenprinzip. Im Anschluss an diese Überblicksdarstellung präsentiert der Verfasser Ergebnisse einer Interviewstudie mit für Zulassungsverfahren zuständigen Vertretern und Vertreterinnen der Bildungsadministration, die sich zu Stärken, Schwächen und Sinn des Verfahrens geäußert haben. Abschließend ordnet er das

Problem der Lehrmittelzulassung in die weitere Perspektive der Governance-Forschung ein und benennt mögliche Gefahren eines zunehmenden Steuerungsverlustes von Seiten des Staates.

*Eleni Maraki, Manolis Beladakis und Wassilios Baros* erläutern in ihrem Beitrag „Rechtliche Rahmenbedingungen und Verfahren der staatlichen Zulassung von Schulbüchern in Griechenland“ für den Zeitraum von 1830 bis zur Gegenwart. Deutlich wird die fast durchgängig zentralistische Steuerung der Schulbucheinstellung und -zulassung, auch wenn diese unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Motivlagen entstamm(t)e (flächendeckende Beseitigung des Analphabetismus und Erreichung eines einheitlichen Bildungsniveaus, Kontrollwunsch). Anhand der einschlägigen Gesetze beschreiben die Autorin und die Autoren die Entwicklung seit Gründung des griechischen Staates unter König Otto bis heute. Die nach wie vor geringe Auswahl an Lehrbüchern ist der Output-Orientierung des Schulsystems im Hinblick auf die Aufnahmeprüfungen an den Universitäten geschuldet; sie steht aber in der Kritik, weil die Schülerinnen und Schüler dadurch sehr einseitig unterrichtet werden und keine Alternativen kennenlernen. Offen bleibt auch die Frage, ob die von Lehrkräften anstelle der Bücher herangezogenen kostenlosen Lehrmittel aus dem Internet, die keiner staatlichen Zulassung unterliegen, den didaktisch-methodischen Anforderungen an guten Unterricht entsprechen oder ob sie „unter der Hand“ eine zum staatlichen Kontrollbemühen kontraproduktive Wirkung entfalten.

*Bente Aamotsbakken* gibt in ihrem Beitrag einen Überblick über die Entwicklung der staatlichen und kommunalen Zulassungsverfahren für Lehrmittel in Norwegen von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Zunächst galt das Augenmerk der zur Lehrmittelprüfung eingerichteten Behörden vor allem der Übereinstimmung mit der christlichen Lehre; im Zuge der Säkularisierung wurden dann die Curricula der einzelnen Schulstufen und -fächer zum inhaltlichen Bezugspunkt des Zulassungsverfahrens. Im Laufe der Entwicklung kamen die Forderung nach sprachlicher Qualität und schließlich die nach ausgewogener, fairer Darstellung der Geschlechter hinzu. Im Jahre 2000 wurde die behördliche Prüfung abgeschafft; seither entscheiden Schulen und Lehrkräfte selber über die von ihnen verwendeten Lehrmittel. Die Verfasserin zeigt – u.a. anhand von Interviews mit Lehrkräften –, dass diese neugewonnene Freiheit nicht nur begrüßt, sondern von etlichen Akteuren und Akteurinnen als zusätzliche Belastung empfunden wird, da ihnen nun keine externe Institution mehr die Qualität von Lehrmitteln garantiert.

*Dörte Balcke und Petr Knecht* unterziehen das gegenwärtige Verfahren der „Schulbuchapprobation in der Tschechischen Republik“ einer „kritische[n] Analyse“. Die Verfasserin stellt – nach einem Überblick über das tschechische Schulsystem und die dort für einzelne Schulstufen und -arten jeweils zuständigen öffentlichen Behörden – das Zulassungsverfahren für Lernmittel vor, das transparent und gründlich zu sein scheint. Der selbst als Gutachter für Lernmittel tätige Verfasser führt allerdings anschließend einige offensichtliche Schwachstellen des Verfahrens vor; dazu geht er exemplarisch auf die nicht konsequente Begutachtung der visuellen Elemente in Lernmitteln, die teilweise fragwürdige Auswahl der Gutachterinnen und Gutachter und Unstimmigkeiten in den Begutachtungsformularen ein. Mögliche Auswirkungen auf die (mangelnde) Qualität von Lernmitteln werden aufgezeigt.

*Attila Nóbik* gibt in seinem Beitrag einen Überblick über die Entwicklung der Schulbuchpolitik in Ungarn vom Ende der 1980er-Jahre bis heute. Vor dem Hintergrund der

allgemeinen politischen und der bildungspolitischen Veränderungen vom Ende der sozialistischen Ära über die verschiedenen demokratisch gewählten Regierungen nach 1989/90 bis hin zur neuen konservativen Staatsführung seit 2010 beschreibt er die zunächst zunehmende Liberalisierung des Schulbuchmarktes. Die Möglichkeiten der Mitwirkung von Schulen und Verlagen an der Curriculum-Erstellung wurden allerdings nur spärlich genutzt – ein Faktum, das der Verfasser auf die lange Erfahrung einer zentralistischen Steuerung in der Bildungspolitik zurückführt. Die konservative Regierung, die seit 2010 im Amt ist, hat allerdings den Weg einer Re-Regulierung eingeschlagen und besitzt mittlerweile fast das Monopol auf dem Schulbuchmarkt.

Unter dem Motto „The Winners Take It All!“ befasst sich *Berta Hamann* mit „Zulassungsverfahren von Schulbüchern in den USA“. Zwar unterscheiden sich die Verfahrensweisen – wie in Deutschland – in den einzelnen Bundesstaaten zum Teil erheblich voneinander, aber die Verfasserin zeigt, dass die Entscheidungen in großen, bevölkerungsreichen Staaten einen erheblichen Einfluss auf die in anderen Staaten ausüben. Dies liegt insbesondere an dem sehr hohen Kostenaufwand der Verfahren, im Zuge derer unterschiedliche staatliche Gremien und gesellschaftliche Interessengruppen gehört und deren Bedenken und Einwände berücksichtigt werden müssen. Am Beispiel des bevölkerungs- und damit einflussreichen Texas erläutert die Verfasserin die einzelnen Verfahrensschritte. Sie macht deutlich, dass sich trotz großer Beteiligung der Öffentlichkeit und Transparenz im Internet bei den Entscheidungen letztlich diejenigen Interessengruppen durchsetzen können, die in den Gremien gerade über Mehrheiten verfügen, und dass damit diejenigen Schulbücher „den Zuschlag bekommen“, die diese Interessen am ehesten vertreten. Das finanzielle Risiko, in einem solchen, oft langwierigen Verfahren zu scheitern, können fast nur große Verlage tragen, so dass das Medienangebot aus Sicht etlicher Akteure bedenklich abgenommen hat.

*Christine Michler* stellt in ihrem Beitrag die „Zulassungsbedingungen von Lehrwerken für den Unterricht der romanischen Sprachen an staatlichen Schulen in Deutschland“ vor und überprüft die Einhaltung der Vorgaben anhand ausgewählter Lehrwerke. Zunächst beschreibt sie die derzeitige Situation der romanischen Sprachen an weiterführenden Schulen, vor allem an Gymnasien, d.h., die unterschiedliche Beliebtheit der Fächer Französisch, Italienisch und Spanisch bei den Lernenden, und erläutert die große Attraktivität, die die Erstellung von Lehrwerken für diesen Markt für Bildungsmedienverlage hat, da jene in der Regel neben dem Schülerbuch zahlreiche weitere Komponenten umfassen. In einem weiteren Schritt führt sie exemplarisch die ministeriellen Vorgaben des Landes Bayern (ausführlich auch in einem Anhang) an und überprüft deren Umsetzung für die drei Sprachen in jeweils einem ausgewählten, vielfach genutzten Lehrwerk. Die von ihr untersuchten Bereiche sind Aufmachung und Gliederung, Wortschatzteil, fakultative Übungen/Binnendifferenzierung, kommunikative Fertigkeiten, authentisches Textmaterial und Lernstrategien. Vor dem Hintergrund ihres differenzierten, überwiegend positiven Urteils unterstreicht sie die Bedeutung der staatlichen Kontrolle für die Qualität von Bildungsmedien.

*Dieter Mindt* und *Gudrun Wagner* legen einen Vergleich der Qualität von „Englischlehrwerke[n] für Grundschulen in Deutschland“ vor. Exemplarisch wurden die Länder Nordrhein-Westfalen und Berlin ausgesucht; Hintergrund dieser Auswahl ist die Tatsache, dass das nordrhein-westfälische Bildungsministerium die Schulbücher begutachten lässt, der Bildungssenat von Berlin jedoch nicht, was eine unterschiedliche Qualität

erwarten lässt. In einem ersten Schritt überprüfen der Verfasser und die Verfasserin die Lehrpläne der beiden Länder darauf hin, ob sie als Grundlage für sinnvoll aufgebaute und inhaltlich korrekte Lehrwerke geeignet sind; beide Lehrpläne erweisen sich als defizitär und teilweise fehlerhaft. Insofern ist eine Orientierung der Gutachtergremien an den Lehrplänen schlecht möglich; außerdem taugen sie kaum als Anleitung für Autorenteams bzw. Verlage. Auch die Ausführungen der Lehrpläne zu angestrebten Kompetenzen und die Empfehlungen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen bleiben zu allgemein, als dass sie bei der Lehrwerkerstellung Unterstützung bieten könnten. Empirische Ergebnisse zum schlechten Englischlernstand von Grundschulern und -schülerinnen unterstützen den negativen Befund des Verfassers und der Verfasserin. Das aufwändige Prüfverfahren in NRW hat überraschender Weise keinen positiven Einfluss.

### **Politische und gesellschaftliche (De-)Legitimierungsversuche und -strategien**

Der zweite große Themenblock dieses Bandes gilt unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Anstrengungen, Schulbücher zu (de-)legitimieren, auch wenn diese zum Teil über den Status des Versuchs nicht hinausgekommen sind. D.h., es geht hier nicht um die grundsätzliche Zulassung bzw. das generelle Verbot bestimmter Schulbücher durch eine staatliche Aufsichtsbehörde, sondern um die Einflussnahme weltanschaulicher, parteilicher, religiöser und wirtschaftlicher Interessengruppen auf Veröffentlichung bzw. Verbot sowie auf die konkreten Inhalte von Bildungsmedien, gelegentlich auch – wie der erste Beitrag zeigt – durch die Umgehung der staatlichen Lehrmittelzulassung mit Hilfe einer anderen Art von Textsorte – was also, wenn auch deutlich begrenzter, bereits vor online zugänglichen Lehrmitteln möglich war.

So stellt *Walter Kissling* – vor dem Hintergrund der Zulassungspflicht für Schulbücher durch das österreichische Bildungsministerium – eine besondere Textgattung vor, die dem offiziellen Zulassungsverfahren nicht zwingend unterworfen ist und gleichwohl im Unterricht Verwendung finden kann: „Gelegenheitsschriften für die österreichische Schuljugend“, also Veröffentlichungen, die anlässlich von Gedenktagen und Jubiläen – meist unentgeltlich – an Schüler und Schülerinnen verteilt wurden und werden. Zwar konnte und kann der Staat aufgrund seiner grundsätzlichen Schulaufsicht auch Gelegenheitsschriften verbieten, wenn diese in irgendeiner Weise bedenklich erscheinen, doch wurde und wird von diesem Recht selten Gebrauch gemacht. Wenn dies geschah, so lagen dem in der Regel politische Differenzen zugrunde, die zwischen den Kommunen, die die Schriften herausgaben, und der Staatsregierung bestanden. Dies illustriert der Verfasser am Beispiel zweier Gelegenheitsschriften der sozialdemokratisch regierten Stadt Wien im Jahre 1828 zum zehnjährigen Bestehen der Republik und deren Verbot durch die christlich-soziale Staatsregierung.

*Vladimir M. Kaljević* analysiert serbische Schulbücher für den Geschichtsunterricht aus dem Zeitraum von 1945 bis zur Gegenwart. Sein Fokus liegt auf dem Nachweis des jeweiligen ideologischen Einflusses auf die Darstellung der Geschichte. Die „richtige“ Darstellung war zweifellos erforderlich, damit die Bücher von der jeweiligen Regierung (1945–1991: kommunistisch, 1991–2001: serbisch-nationalistisch, 2001–2015: eher liberal) zugelassen wurden; insofern könnte dieser Beitrag auch dem ersten Themenblock zugerechnet werden. Doch der Verfasser geht nicht auf konkrete Verfahren der Schulbuchzulassung ein, sondern zeigt an ausgewählten Inhalten, wie die Darstellung der Geschichte in Schulbüchern der Legitimierung der betreffenden Weltanschauungen

dienen sollte – womit diese Bücher eben auch weltanschaulich legitimiert waren. Er arbeitet exemplarisch heraus, wie bestimmte historische Ereignisse unter der jeweiligen ideologischen Prämisse unterschiedlich präsentiert werden, z.B. die Siedlungsgeschichte der Slawen und die Stellung Serbiens in den beiden Weltkriegen. Interessant ist beispielsweise, wie sich die Darstellung des Verhältnisses zu anderen Slawen (z.B. Kroaten) nach der Auflösung Jugoslawiens dramatisch ins Negative verändert, während die Chetniks, die im 2. Weltkrieg mit den Nationalsozialisten kollaborierten, wegen ihrer serbischen Herkunft tendenziell rehabilitiert werden.

Anhand der Kontroverse über das Geschichtsschulbuch des Verlegers Gyohaksa im Jahre 2014, die in Südkorea und Japan breite mediale Aufmerksamkeit erfuhr, erörtert *Jin-Young Yu* Verfahren und Probleme bei der Zulassung von Geschichtsschulbüchern in Südkorea. In Abkehr vom bis dahin üblichen Verfahren, dass der Staat die Geschichtsbücher selbst herausgab, war in Südkorea Anfang der 2000er-Jahre beschlossen worden, zukünftig – nach staatlicher Prüfung – mehrere Schulbücher zuzulassen. Die staatliche und die öffentliche Kritik an den von den Verlagen zur Zulassung vorgelegten Büchern offenbart allerdings seither permanent die politische Spaltung der Gesellschaft, da wechselseitige Vorwürfe der Links- bzw. Rechts-Lastigkeit die Diskussion bestimmen. Zwar konnte die Verbreitung des sehr konservativ ausgerichteten und von der Regierung befürworteten Geschichtsbuchs des Verlegers Gyohaksa, in dem beispielsweise die wichtige Rolle Japans für die Entwicklung in Südkorea betont wird, durch den Widerstand gesellschaftlicher Gruppen verhindert werden. Doch es unterblieb – so merkt die Verfasserin bedauernd an – eine grundsätzliche, zwingend notwendige Diskussion darüber, nach welchen Kriterien und von wem Geschichtsbücher eigentlich begutachtet werden sollten, damit durch sie ein „guter“, nicht an Ideologien, sondern so nah wie möglich an geschichtlicher Wahrheit ausgerichteter Unterricht ermöglicht wird.

*Constance Sommerey* behandelt in ihrem Beitrag den schwierigen Weg der Evolutionslehre in den deutschen Biologieunterricht und die Rolle der Schulbücher bei der Legitimierung des Gegenstandes und damit auch ihrer selbst als gesellschaftlich anerkannt. Als im Anschluss an die Veröffentlichung von Darwins Werk „Über die Entstehung der Arten“ der deutsche Evolutionsbiologe Ernst Haeckel damit begann, die Evolutionstheorie als Alternative zur christlichen Schöpfungsgeschichte zu propagieren, indem er auch der materiellen Entwicklung eine sinnhafte Richtung unterstellte, reagierte die preußische Regierung mit einem Verbot des Biologieunterrichts in der Oberstufe der höheren Schulen. Die negativen Konsequenzen für den naturwissenschaftlichen Kenntnisstand der Schüler und Schülerinnen und mithin für Forschung und Wissenschaft führten 1925 zur Aufhebung des Verbots. Anhand der Analyse von vier Biologieschulbüchern der Weimarer Republik zeigt die Verfasserin, auf welcher unterschiedlichen Weise die Autoren den nach wie vor umstrittenen Gegenstand der Evolution gegenüber dem Christentum zu legitimieren und als sinngerichteten Vorgang darzustellen versuchten, obwohl sie mehrheitlich in den Vorworten der Bücher vorgaben, eine völlig wertneutrale Darstellung zu liefern – was wiederum der Legitimierung ihrer Lehrwerke und deren staatlicher Akzeptanz dienlich sein sollte.

*Jan Van Wiele* führt in seinem Beitrag aus, inwiefern die Lehren und Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils der katholischen Kirche sich auf die Darstellung nicht-christlicher Religionen und Kulturen in belgischen Schulbüchern für katholischen Religionsunterricht ausgewirkt haben. Dazu legt er zunächst die veränderte Position der katholischen

Kirche mit einschlägigen Beispielen aus offiziellen Dokumenten dar: Statt Abgrenzung von anderen Religionen stehen seit dem Konzil die Darstellung von Gemeinsamkeiten und die Suche nach Anknüpfungspunkten im Mittelpunkt, auch wenn die Botschaft aufrechterhalten bleibt, dass die „ganze Wahrheit“ nur im Christentum zu finden sei. Der Verfasser zeigt, dass sich diese Neuausrichtung – auch wenn diese sich vorher schon zaghaft angedeutet hatte – sehr schnell in den Religionsbüchern niederschlug, und belegt damit den starken Einfluss der Kirche auf den Religionsunterricht, dessen Inhalte und damit auch Lehrmittel sie mit ihren jeweils vorherrschenden Grundpositionen legitimiert.

*Karl Porges* zeichnet in seinem Beitrag den mittlerweile gut 30 Jahre währenden „Disput um Legitimierung und Delegitimierung eines kreationistischen Schulbuches“ nach: des sogenannten „kritischen Lehrbuches“ zur Evolution von Reinhard Junker und Siegfried Scherer. Die beiden Autoren, Mitglieder der evangelikalen „Studiengemeinschaft Wort und Wissen“, möchten Lehrkräften, Eltern sowie Schülern und Schülerinnen mit ihrem seit 1986 siebenmal aufgelegten Werk ein Biologie-Schulbuch anbieten, das der Evolutionstheorie aus einem christlichen Schöpfungsglauben heraus kritisch bis ablehnend gegenübersteht und jene darin unterstützen soll, der Evolutionsbiologie fundierte Argumente entgegenzusetzen. Der Verfasser zeigt die vielfältigen Versuche, das Buch in der Öffentlichkeit (z.B. in den Medien) und bei staatlichen Entscheidungsträgern (u.a. durch vergebliche Zulassungsanträge) zu legitimieren, sowie die unermüdlichen Delegitimierungsbemühungen durch Evolutionsbiologen, die eine Zulassung an staatlichen Schulen bis heute verhindert haben.

*Andreas Hiller* befasst sich in seinem Beitrag mit den „Mediale[n] Legitimierungsverfahren für Bildungsmedien durch den Akteur *Schule*Wirtschaft“. Im Zusammenhang mit einer zunehmenden Ökonomisierung des Bildungswesens und einer damit verbundenen Durchdringung mit marktwirtschaftsähnlichen Handlungsmaximen geht der Verfasser auf die immer häufigere Durchführung von Wettbewerben im Bildungsbereich ein, bei denen *Best Practices* der unterschiedlichsten Art (u.a. Schulkonzepte, Projekte, Bildungsmedien) ausgezeichnet werden. In diesen Kontext ordnet er die Aktivitäten des bundesweit tätigen Netzwerks *Schule*Wirtschaft ein, das auf vielfältige Weise Verbindungen zwischen Unternehmen und Schulen herzustellen versucht und unter Berufung auf die vermeintlich mangelhafte ökonomische Schulbildung einen Schulbuchpreis für dieses Fach verleiht. Angesichts dessen, wie das Netzwerk die Preisverleihung in Anwesenheit von Politikern und Politikerinnen inszeniert und sie medial nutzt, um seinen eigentlichen Aktivitäten zu größerer Reichweite zu verhelfen, mahnt der Verfasser ein stärkeres Engagement des Staates im Bereich der Aufsicht über und bei der Genehmigung von Bildungsmedien an.

### **Legitimierung(sversuche) unter Bezugnahme auf (bildungs-)wissenschaftliche Anforderungen und Erkenntnisse**

In diesem Thementeil werden Beiträge zusammengeführt, die sich damit befassen, wie Autorenteams und Verlage Schulbücher dadurch zu legitimieren versuchen bzw. dazu auch genötigt werden, dass ihnen eine explizite Orientierung an aktuellen bildungswissenschaftlichen Anforderungen und Erkenntnissen zugeschrieben wird. Dies betrifft insbesondere die Neukonzipierung von Schulbüchern im Anschluss an die bildungspolitische und didaktische Wende zur Kompetenzorientierung. Umgekehrt können aber auch



Erkenntnisse der Bildungswissenschaft, beispielsweise der Kognitionspsychologie, herangezogen werden, um Schulbücher bzw. deren Konzeption zu (de-)legitimieren, beispielsweise über die Analyse der Wahrnehmung von visuellen und textlichen Inhalten durch Schülerinnen und Schüler.

In Österreich ist es mit dem Paradigmenwechsel hin zum kompetenzorientierten Unterricht ein entscheidendes Kriterium für die Zulassung von Schulbüchern geworden, inwieweit sie dieser didaktisch-methodischen Anforderung gerecht werden. Wie *Roland Bernhard* in seinem Beitrag zeigt, hat das österreichische Bildungsministerium für das Fach Geschichte sogar eigens eine Expertise („Normative Richtlinien für Geschichtsschulbücher und deren Implementierung“) anfertigen lassen, an der sich Autoren, Autorinnen und Verlage bei der Erstellung von Schulbüchern orientieren sollen und anhand derer Gutachterkommissionen über die Zulassungswürdigkeit entscheiden können. Auf dieser Grundlage untersucht der Verfasser in sieben neuen Geschichtsschulbüchern „Lernaufgaben zur Förderung historischer Denkprozesse“ daraufhin, inwieweit es den jeweiligen Autorinnen und Autoren bereits gelungen ist, den geforderten Paradigmenwechsel zu vollziehen und auf diese Weise ihre Schulbücher zu legitimieren.

*Thomas Beier* analysiert den Einleitungstext eines Schulbuchs für das Fach Politik und Wirtschaft daraufhin, ob es den Autoren bzw. dem Verlag bei der expliziten Adressierung der Schüler und Schülerinnen glaubhaft gelingt, das Versprechen einzulösen, ein didaktisch-methodisch besonders aktuelles Lehrbuch vorzulegen, denn die Neuausgabe dieses Buches wird auf der Umschlagseite explizit als „kompetenzorientiert“ beworben. Der Verfasser interpretiert das an die „Liebe[n] Schülerinnen und Schüler“ gerichtete Vorwort mit Hilfe der objektiven Hermeneutik. Er arbeitet dabei durchaus etliche Bezugnahmen auf offiziell angestrebte Kompetenzen wie selbstorganisiertes Lernen und Handlungsorientierung heraus, allerdings auch emphatische Überhöhungen wie das Anstreben einer „Weltrettungskompetenz“. Zugleich zeigt er aber, dass sich im Text zahlreiche konterkarierende Formulierungen finden lassen, die die Lernenden zu unselbstständigen Inhalts-Konsumenten „alter Schule“ machen. So wird deutlich, dass die ausdrücklich angekündigte Kompetenzorientierung noch keineswegs durchgängig umgesetzt wird, so dass die Legitimierung der Neuausgabe als didaktisch innovativ partiell misslingt.

*Yvonne Behnke* befasst sich in ihrem Beitrag mit der „Nutzung und Bewertung visueller Gestaltungselemente in Schulbüchern durch Lernende“; dazu präsentiert sie Befunde aus einer explorativen Studie zur Nutzung und Bewertung von Doppelseiten in Geographieschulbüchern, die zahlreiche grafische Elemente enthalten. In der Studie wurden mittels Eye Tracking die Augenbewegungen der Lernenden auf zwei Teststufen (Verstehen des Inhalts, Lösen einer Aufgabe) aufgezeichnet. Anschließend wurden die Lernenden zur Gestaltung der Seiten befragt und die Aufgabenlösungen evaluiert. Die Verfasserin korreliert die Befunde der Lernenden, die offenbar erstaunlich gut erfasst haben, welche Art von Gestaltung lernförderlich für sie ist, mit Erkenntnissen aus der Pädagogischen Psychologie, dem Informationsdesign und der Visuellen Kommunikation. Es wird deutlich, dass der Lernerfolg entscheidend von der Art der Gestaltung, Strukturierung und inhaltlichen Befrachtung von visuellen Komponenten abhängt. Derartige Untersuchungen des Nutzungsverhaltens können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Bildungsmedien aus lernpsychologischer und designtechnischer Perspektive auf ihre Eignung hin zu überprüfen, und sollten vermehrt durchgeführt werden.

### **Theoretische Annäherung an Legitimierungsvorgänge bei Bildungsmedien**

Den Abschluss des Bandes bildet ein Beitrag, der theoretisch zu modellieren versucht, auf welche Weise speziell digitale Bildungsmedien – die im Gegensatz zu Schulbüchern zurzeit (noch) keinerlei staatlichem Zulassungsverfahren unterliegen – gesellschaftlich legitimiert werden bzw. sich gegebenenfalls sogar selbst legitimieren. *Maik Wunder* legt dafür einen soziologischen Erklärungsansatz vor. Angesichts des Fehlens einer schulaufsichtlichen Einwirkung auf die Zulassung digitaler Bildungsmedien (Bemühungen in dieser Richtung in Nordrhein-Westfalen werden kurz ausgeführt) stellt der Verfasser die Frage, wer oder was dann eigentlich diese Medien (de-)legitimiert. Zwei soziologische Theorien bieten sich zur Analyse dieser komplexen Prozesse an: die Diskursanalyse und die Akteur-Netzwerk-Theorie. Mit deren Hilfe macht der Verfasser plausibel, dass es 1) nicht einzelne Argumente und Positionen, sondern Diskurse sind, die digitale Bildungsmedien (de-)legitimieren bzw. dies versuchen, und dass 2) diese Medien selbst, indem sie angeboten und genutzt werden, zu einem Mit-Akteur des Geschehens werden, der sich im „Zusammenspiel“ mit den Nutzern und Nutzerinnen selbst legitimiert.

### **Literatur**

- Fey, Carl-Christian/Matthes, Eva/Neumann, Dominik (2015): Schulische Bildungsmedien zwischen staatlicher Steuerung und „freier“ Selbstregulation. In: *Die Deutsche Schule* 107, H. 1, S. 20–35.
- Fey, Carl-Christian/Matthes, Eva (2015): Unterrichtsmaterialien von Unternehmen und Vereinen. Zielsetzung und zentrale Ergebnisse der Augsburger Studie. In: *Pädagogik* 67, H. 10, S. 44–47.
- Heinze, Carsten (2011): „Damit sich Eltern und Kinder besser verstehen“. Die Darstellung der Familie in Wolfgang Hilligens Lehrwerk „Sehen Beurteilen Handeln“ zwischen 1957 und 1990. In: Ders.: *Das Schulbuch im Innovationsprozess. Bildungspolitische Steuerung. Pädagogischer Anspruch. Unterrichtspraktische Wirkungserwartungen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 185–231.
- Ortmanns-Suzuki, Annelie (1989): Japan und Südkorea: Die Schulbuchaffäre. In: *Japan-Studien*, Bd. 1, S. 135–182.
- Stein, Gerd (Hrsg.) (1979): Schulbuch-Schelte als Politikum und Herausforderung wissenschaftlicher Schulbucharbeit. Analysen und Ansichten zur Auseinandersetzung mit Schulbüchern in Wissenschaft, pädagogischer Praxis und politischem Alltag. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Yu, Jinyoung (2010): Freund- und Feindbilder in südkoreanischen und japanischen Geschichtsbüchern für die Mittel- und Oberschule. Darstellung aus koreanischer Sicht. In: Djurović, Arsen/Matthes, Eva (Hrsg.): *Freund- und Feindbilder in Schulbüchern*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 269–283.

*Eva Matthes / Sylvia Schütze*

## **Textbooks under Scrutiny. Introduction**

Translated into English by Sylvia Schütze

“Textbooks under Scrutiny” was the topic of the Conference of the International Society for Historical and Systematic Research on Textbooks and Educational Media (IBSGi) in 2014 in Ichenhausen. Which were the reasons for the choice of this topic?

If one assumes that textbooks or educational media in general are the central steering instruments of teaching, besides curricula and even more directly than these, i.e., that they play a decisive role both for the contents and for the methods of learning, then it is obviously necessary to put them under scrutiny. It cannot be irrelevant for all of us which contents are taught at school and in which ways. But: Who puts textbooks under scrutiny? And: Who has the right to do so? Furthermore: Which are the criteria for admission?

Looking for answers to these questions, one comes across state approval procedures. These differ enormously with regard to their intentions and their methods, not at last depending on the respective political system. It is a decisive and distinguishing feature whether the approval procedures are performed in order to demonstrate the political power of the ruling persons or parties and to submit the textbooks to their claim to power, or whether the state inspectors respect the relative pedagogical and didactic autonomy of textbooks and understand their own role as protectors of the constitution and as balancers with regard to the interests of various groups in society – last but not least in the antidiscrimination of minorities. The book at hand gives an international insight into state approval procedures.

Currently, state approval claims or, to put it another way, control claims are facing a dilemma: Textbooks are still under state control – even though the control is varying in different countries and federal states –, but free digital educational media which are offered by very diverse stakeholders are accessible without any control, although they carry exactly the same or a quite similar role as the classic textbooks, thus being of high societal relevance – not least in a society which declares knowledge and education to be key resources. Interviews with different parties show problem awareness at best, in other cases a kind of helplessness up to ignorance (cp. Fey/Matthes/Neumann 2015). Answers have to be found to these new challenges, which a) do not throw the gates wide open for lobbyism at schools (cp. Fey/Matthes 2015) and thus degrade the democratic state to a “night-watchman state”, and b) help to guarantee the political, pedagogical and didactic quality of educational media.

Textbooks and educational media in general have always a political-ideological dimension, too; only this can explain that so many people feel appointed to make respective offers, particularly when it is possible to distribute them very quickly via internet.

Thus, textbooks can also become a “politicum”. The history, but also the presence in Germany and in other states provide many illustrative examples how societal groups (have) put (even stately approved) textbooks under scrutiny in order to dispute their legitimation, i.e., to “delegitimize” them – because they include false things, disseminate lies, destroy institutions, discredit persons and/or events, do not satisfy specific societal groups, etc., to list just some of the common arguments.

In Germany, there were, for instance, particularly massive societal disputes about textbooks at the beginning of the 1970s; they have become famous under the designation “Schulbuchschele” [textbook scolding] (cp. Stein 1979). Parents’ associations, church and party representatives criticized textbooks not least because of their critical depiction of the traditional (bourgeois) family. They were afraid of disintegration tendencies and of incitement of the students to rebellion (cp. Heinze 2011, esp. pp. 211–223). Massive protests of the society or of influential societal groups against a textbook could then (cp. *ibid.*, p. 218), but can also today result in the withdrawal of a textbook by the administration – that’s what happened in Hamburg in November 2014, when the textbook “Sexualpädagogik der Vielfalt” [Diversity Sex Education] encountered massive criticism by parents’ associations, many journalists, and politicians from the CDU [Christian Democratic Union] (cp. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Sexualp%C3%A4dagogik\\_der\\_Vielfalt](https://de.wikipedia.org/wiki/Sexualp%C3%A4dagogik_der_Vielfalt)).

But public criticism of textbooks is no German phenomenon indeed: In 1982, the “textbook affair” (cp. Ortmanns-Suzuki 1989, p. 135) between Japan and South Korea (demonstrations and protest rallies by large parts of the South Korean population against depictions of the role of the Japanese in and before the Second World War) was even discussed in the German press (cp. *ibid.*). This conflict was newly intensified at the beginning of the 2000s (cp. Yu 2010).

The case studies in this volume also show that there are time and again – in most different countries – reasons for societal groups to dispute the legitimacy of textbooks at hand or to try to establish their own textbooks (and increasingly also: online educational media!) with specific contents, which are directed against other contents.

At present, not few associate with the motto “Textbooks under Scrutiny” the question to what extent these meet the topical educational political and didactic trends, especially the implementation of educational standards and competence models. Thus, there are also articles relevant for this in that volume.

### **Production and Approval of Textbooks**

Before specific topics are discussed, two survey articles introduce the readers to the production and approval of textbooks.

Both articles give – from different perspectives, i.e. university research and textbook publishing – a survey about the various aspects, which have to be considered and taken into account in the process of preparing and approving textbooks, and both introduce the actors involved with their different mutual relations.

Under the telling title “The Connection and the Disconnection of Textbook Production and Textbook Approval”, *Christine Ott* offers a historical survey about the development of this relationship in Germany and in its states respectively. Subsequent to a short theoretical foundation of textbook research as text-context research and as knowledge production research, she describes the different forms of “connection and disconnection”

since the professionalization of textbook approval in the midst of the 19<sup>th</sup> century, during the Imperial Era and the Weimar Republic, the National Socialism and the immediate post-war period, the German Democratic Republic and the Federal Republic of Germany until today. In doing so, she goes into the actors involved, their mutual relationships and dependencies, and the influence of various societal systems, like politics and economics. The article offers a good introduction with regard to the other texts in this volume, as it mentions and connects various aspects, which play a decisive role in state approval procedures.

In the second article, *Bea Hermann* illustrates exemplarily “The Production of a Reading Primer” from the publisher’s point of view. The description goes from the preliminary considerations and work of the publisher to the preparation of the manuscript and the audit edition; the author introduces the relevant actors and considers the state approval procedures in Germany. Using the example of formal and education political requirements in North Rhine-Westphalia and Baden-Württemberg and content criteria in Bavaria, she illustrates the multitude of aspects to be respected, which make the procedure of textbook production so time-consuming, but which also help to ensure the quality of textbooks. The author illustrates this proceeding by comparing a textbook page from the audit edition with the page then published in the first edition. Finally, she points to the dangers, which result from the decoupling of free digital educational media from state approval procedures.

### **Approval Procedures in Various Countries and for Different Subjects**

The first and most comprehensive thematic block unites articles, which introduce state approval procedures in various countries and partly for different subjects and which in part critically comment on them.

*Carl-Christian Fey* presents the approval practice for textbooks in Germany, where one can find several variations in the single states due to the federal structure. Besides the superordinate, generally mandatory principles – e.g., conformity with the constitution – there is a significant number of further audit criteria, which are explained by the author. However, meanwhile many states exercise – at least for special kinds of textbooks – so-called “simplified procedures”, i.e., a blanket admission or only random examinations. Subsequent to this overview, the author presents results from a survey with representatives from the educational administration, who are responsible for textbook approval procedures; they comment on assets, shortcomings and the meaning of the procedure. Finally he places the problem of textbook approval in the wider perspective of governance research and mentions possible dangers due to a growing loss of state control.

*Eleni Maraki, Manolis Beladakis* and *Wassilios Baros* discuss in their article legal frameworks and state approval procedures for textbooks in Greece in the period from 1830 until today. They show that nearly consistently there was a centralistic control of textbook preparation and approval, although this derived from different societal and political motivations (for example nationwide elimination of illiteracy and achievement of an equal level of education, desire for control). On the basis of the relevant laws, the authors describe the development from the foundation of the Greek state under King Otto until today. The nowadays still small sample of textbooks is due to the output-orientation of the school system, which is related to the entrance examinations at the universities; this situation is criticized, however, because it results in a very uniform

teaching of the students, who do not get to know alternatives. It remains an open question whether the free educational media from the Internet, which are used by the teachers instead and which are not subject to state approval procedures, can meet the didactic and methodological requirements of good teaching or whether they show – on the quiet – contra-productive effects to the state's control efforts.

*Bente Aamotsbakken* outlines in her article the development of state and local “Approval Procedures of Textbooks in Norway” from the first half of the 19<sup>th</sup> century until today. Initially, the authorities, which were established in order to examine the teaching materials, paid attention to the conformity with the Christian doctrine; in the course of the secularization process the curricula of the different levels of education and the various subjects became the benchmark for the approval procedures. In the course of development, the claim of language quality and of fair representation of the sexes became further points of reference. In 2000, the examination by state authorities was abolished; hence, schools and teachers decide by themselves which educational media they want to use. The author shows – inter alia based on interviews with teachers – that this newly gained freedom is not only welcome, but many actors see it as an additional workload, because no external institution guarantees for the quality of educational media any longer.

*Dörte Balcke* and *Petr Knecht* make the current procedure of textbook approval in the Czech Republic subject to a critical analysis. The first author gives an overview of the Czech school system and of the authorities, which are in charge of the single levels of education and types of schools, and then introduces the procedure of textbook approval, which is supposedly transparent and thorough. The second author, who himself works as reviewer of educational media, subsequently presents some obviously weak points of the procedure; therefore he goes exemplarily into the inconsequent examination of visual elements in the teaching materials, the partly dubious selection of reviewers, and inconsistencies in the review forms. Some possible effects on the (lack of) quality of educational media are demonstrated.

*Attila Nóbik* gives in his article a survey of the development of “Textbook Policies in Hungary” from 1990 until now. Against the background of the general political and educational political changes from the end of the socialist era to the various democratically elected governments after 1989/90 and to the new conservative government since 2010, he outlines the first growing liberalization of the textbook market. However, the possibilities to take part in the curriculum development were only sparsely used by schools and publishers – a fact which the author relates to the longstanding experience of centralistic control of educational politics. The conservative government, which is ruling since 2010, has though chosen the path to re-regulation and has meanwhile nearly gained the monopoly on the textbook market.

According to the motto “The Winners Take It All!”, *Berta Hamann* deals with textbook approval procedures in the USA. Although the procedures differ partly considerably in the single states – like in Germany –, the author shows that the decisions in big, densely populated states have an enormous influence on those in other states. This is in particular due to the very significant costs of the procedures, in the course of which different state boards and societal interest groups have to be heard, and the concerns and objections of them must be considered. Taking the example of the populous and thus influential Texas, the author illustrates the single procedure steps. She demonstrates clearly that in the end those interest groups can prevail, who have just now the majority in the boards,

despite the large participation of the public and the transparency on the internet; thus, those textbooks receive the bid, which represent their interests most likely. The revenue risk to fail in such a special and long procedure can be taken almost only by big publishing houses, which is why the offer of educational media has alarmingly diminished according to many stakeholders.

*Christine Michler* presents in her article the approval requirements for textbooks for the teaching of Romance languages at state schools in Germany and checks the compliance with the requirements, regarding selected textbooks. First she describes the current situation of the Romance languages at secondary schools, especially at the *Gymnasium*, i.e., the differing popularity of the subjects French, Italian, and Spanish among the students. Then she describes the great attraction of producing textbooks for this market on the part of the publishers, as those textbooks mostly comprise many other components besides the students' book. In a further step, she illustrates exemplarily the ministerial requirements in Bavaria (more detailed also in an appendix) and checks the compliance of a frequently used textbook for each of the three languages respectively. Therefore she examines the following features: layout and structure, vocabulary chapters, facultative assignments/internal differentiation, communicative skills, authentic text material, and learning strategies. Against the background of her differentiated, predominantly positive judgment, she emphasizes the importance of state control for keeping the quality of educational media high.

*Dieter Mindt* and *Gudrun Wagner* compare the quality of textbooks for teaching English at primary schools in Germany, using the examples of North Rhine-Westphalia and Berlin. These states have been chosen because the ministry of education and cultural affairs in North Rhine-Westphalia requires a review of the textbooks, whereas the education senate of Berlin does not. Therefore one should expect a difference in quality. In a first step, the authors check the curricula of both states, regarding whether those are qualified to serve as basis for usefully structured and correct textbooks as regards content; both curricula turn out to be in deficit and partly incorrect. Insofar the reviewer boards can hardly use them for orientation; moreover, they are scarcely suitable as guidelines for authors or publishers. The statements in the curricula regarding the envisaged competences and the recommendations of the Common European Framework of Reference for Languages are also too general and of no help. Empirical findings with regard to the poor learning performance of primary school students in English sustain the negative findings by the authors. The costly approval procedure in North Rhine-Westphalia has surprisingly no positive impact.

### **Political and Societal Attempts and Strategies of (De-)Legitimization**

The second large thematic block of this volume deals with different political and societal attempts to (de)legitimize textbooks, even if these efforts have partly not moved beyond the try. This means that these articles do not describe the general approval or the general ban of textbooks by state authorities; instead they deal with the influence of ideological, political, religious and economic interest groups on the publication or interdiction and on concrete contents of educational media; partly they manage – as can be seen from the first article – to bypass the state approval procedures by means of a special kind of text, which so has already been possible before the offering of free educational media on the Internet, albeit in a more limited way.

Against the background of the approval procedures for textbooks required by the Austrian Ministry of Education, *Walter Kissling* introduces a special text genre, which is not coercively subjected to the official approval procedure and which may nevertheless be used in class: “Publications for Special Occasions, Dedicated to the Austrian Students”, i.e. publications, which are published on the occasion of commemoration days and anniversaries and which are distributed – mostly free of charge – at schools. Although the state can generally also forbid this text genre, if the texts seem to be suspicious in any way, due to his general school supervising authority, but this option has been used very rarely. If it happened, the ban was mostly based on political differences between the local authorities, which published the texts, and the state government. The author illustrates such a conflict, using the example of two publications by the social democratic local government of Vienna in 1928, commemorating the 10<sup>th</sup> anniversary of the Austrian Republic, and the interdiction of the distribution by the Christian social state government.

*Vladimir M. Kaljević* analyzes “History Textbooks for Primary Schools in Serbia” from 1945 until now. His focus lies on the detection of the particular “Influence of Ideological State Demands” on the description of history. The “right” description was undoubtedly necessary in order to be admitted by the respective government (1945–1991: communist, 1991–2001: Serbian nationalist, 2001–2015: rather liberal); insofar, his article refers also to the first thematic block. But the author does not go into concrete procedures of textbook approval, but illustrates – using selected contents –, how the depiction of history in textbooks should serve for the legitimation of the particular ideologies – which on the other hand gave ideological legitimation to the textbooks. He shows exemplarily how specific historical events were presented differently according to the respective ideological premises, for example the settlement history of the Slavs and the position of Serbia in both World Wars. So it is interesting, for example, how the depiction of the relationship to other Slavs (e.g., the Croats) has turned dramatically negative, while the Chetniks, who collaborated with the Nazis during the Second World War, have meanwhile been kind of rehabilitated due to their Serbian origin.

Against the background of the controversy about the “History Textbook by the Publisher Gyohaksa in 2014”, which attracted broad media attention both in South Korea and in Japan, *Jin-Young Yu* discusses procedures and problems of the “Authorization System for History Textbooks in South Korea”. In renunciation of the hitherto usual procedure, that the state published History textbooks by himself, South Korea decided at the beginning of the 2000s to admit a greater variety of textbooks in future, after a check by the authorities. But both state and public criticism of the textbooks, which are submitted for approval by the publishers, have hence revealed the permanent political division of the society, as mutual charges of left- respectively right-wing orientation shape the discussion. Although the distribution of the extremely conservative History textbook by the Publisher Gyohaksa, which had already been approved by the government and which emphasizes for example the important role of Japan for the development in South Korea, could be stopped by the opposition of societal groups. But, as the author regrets, a fundamental and urgently necessary discussion has remained undone: Who should actually review History textbooks and according to which criteria, in order to ensure “good” teaching, which is not guided by ideologies, but as close as possible to historical truth?



*Constance Sommerey* deals in her article with the difficult introduction of the theory of evolution into Biology teaching in Germany and discusses the role of textbooks for the legitimation of the topic as socially acknowledged. Subsequent to the publication of Darwin's "Origin of the Species", the German evolutionary biologist Ernst Haeckel started to propagate the theory of evolution as an alternative to the Christian history of creation, by insinuating a meaningful direction of the material development; the Prussian government responded with an interdiction of biology teaching in the upper classes of secondary schools. Due to the negative consequences regarding the students' knowledge of natural sciences and hence for science and research, the ban was lifted in 1925. Analyzing four Biology textbooks of the Weimar Republic, *Sommerey* shows how differently the authors legitimated the still controversial topic of evolution in the face of Christianity and how they nevertheless tried to describe evolution as a meaningful process, although they had preponderantly pretended in their prefaces to deliver a completely neutral description – which was to serve the legitimation of the textbooks and their state acceptance.

*Jan Van Wiele* outlines in his article to what extent the doctrines and resolutions of the Second Vatican Council of the Catholic Church have influenced the depiction of "Non-Christian Religions and Cultures in Belgian Catholic Religion Textbooks for Secondary Education (1950–1970)". Therefore, he first describes the new positions of the Catholic Church by means of relevant examples from the official documents: Instead of a demarcation from other religions, the depiction of common features and the search for connecting factors have taken center stage since the Council, although the message has been maintained that the "whole truth" can only be found in Christianity. The author shows that this new orientation – even if it had already feebly appeared before – was reflected very quickly in the Catholic Religion textbooks; that proves the strong influence of the Church on the school subject Religion, the contents of which and thus the textbooks it legitimates with its current predominant positions.

*Karl Porges* traces in his article the meanwhile about 30 years-lasting dispute about the legitimation and delegitimation of a creationist textbook: the so-called "Critical Textbook" [Kritisches Schulbuch] about the theory of evolution by Reinhard Junker and Siegfried Scherer. Both authors, members of the evangelical "Studiengemeinschaft Wort und Wissen" [Research Institute Bible and Knowledge], want to support Christian teachers, parents, and students, who believe in creation, with this Biology textbook, which has been published seven times since 1986 and which is critical of or even opposite to evolutionary theory; the book shall help its readers to counter the theory of evolution with substantiated arguments. The author shows both the various attempts to legitimate the book in public (e.g., in the media) and at government decision-makers (e.g., by unsuccessful applications for approval) and the tireless delegitimation efforts by evolution biologists, who could impede the admission at state schools to date.

*Andreas Hiller* deals in his article with the medial legitimation procedures for textbooks by the actor "SchuleWirtschaft" [SchoolEconomy]. In connection with a growing economization of the education system and a related penetration with market-economy based principles, the author outlines the growing numbers of competitions in the educational field in the course of which diverse *Best Practices* are awarded (e.g., school concepts, projects, educational media). In this context, he files the activities of the network "SchuleWirtschaft", which is active throughout Germany. The network tries in a number

of ways to establish connections between companies and schools; with reference to the allegedly deficient economic education at school, they award a textbook prize for this subject. In view of the way, how the network stages the awarding in the presence of politicians and uses it medially in order to give its actual activities a greater range, the author calls for a stronger commitment of the state in the field of review and approval of educational media.

### **(Attempts of) Legitimization Related to (Educational) Scientific Demands and Knowledge**

This thematic block comprises articles which deal with the question how authors and publishers try to legitimate textbooks (and are urged to do so) by attributing them an explicit orientation at topical education scientific demands and findings. This relates in particular to the new conception of textbooks following the education political and didactic turn to competence orientation. Furthermore, findings from educational science, for example from cognitive psychology, can be drawn upon in order to (de-)legitimate textbooks or their conception, for instance by the analysis of students' perceptions of visual and textual contents.

In Austria, according to the change of paradigm towards competence-orientated teaching, it has become a decisive criterion for textbook approval to what extent those comply with the didactic-methodological requirements. As *Roland Bernhard* can show in his article, the Austrian Ministry of Education has even commissioned a special expertise ("Normative Guidelines for History Textbooks and Their Implementation"); authors and publishers must be oriented to them and review committees can draw upon them in their approval decisions. On this basis, the author examines exercises, which shall foster historical thinking, in seven new History textbooks and depicts to what extent the authors have already managed to implement the change of paradigm and to legitimate their textbooks in this way.

*Thomas Beier* analyzes in his case study the preface of a textbook for the subject Politics and Economy; he wants to find out whether the authors respectively the publisher have succeeded to fulfill the promise – in the express addressing of the students – to present a didactic-methodologically particularly topical textbook, as the new edition of the book is explicitly promoted on the cover as "competence oriented". The author interprets the preface to the "Dear students" by means of the method of objective hermeneutics. Thereby, he indeed elaborates a number of references to officially aspired competences, for example self-organized learning and activity orientation, however also emphatic exaggerations like aspiring a "world rescue competence". But the author shows that there are at the same time many counteracting formulations in the text, which turn the students into dependent content consumers of the "old school". Thus it becomes evident that the explicitly announced competence orientation has not at all been consistently implemented; hence the legitimation of the new edition as didactically innovative is partially failing.

*Yvonne Behnke* deals in her article with the use and the assessment of design elements in textbooks by learners. For this purpose, she presents results from an explorative survey about the use and assessment of double pages with many graphic elements in Geography textbooks. In the survey, the learners' eye movements on two test levels (understanding of contents, solving a task) were recorded by means of eye tracking. Subsequently, the

learners were asked about the design of the pages; furthermore, the solutions were evaluated. The author correlates the learners' reports, who obviously have captured astonishingly good which kind of design supports learning, with findings from educational psychology, information design, and visual communication. It becomes clear that the learning success depends decisively on the kind of design, the structuring, and the content-related freighting of the visual components. This kind of studies about usage behavior can make an important contribution to check the suitability of educational media from learning psychological and design technical perspectives and should therefore be carried out more often.

### **Theoretical Approach to Legitimization Processes of Educational Media**

The volume is concluded by an article, which tries to model theoretically how particularly digital educational media – which are not (yet) subject to state approval procedures, in contrast to textbooks – are socially legitimized or even legitimize themselves, as the case may be. To this end, *Maik Wunder* presents a sociological explanation approach. In view of the lack of state supervision with regard to the approval of digital educational media (efforts to do so in North Rhine-Westphalia are shortly mentioned), the author raises the question, by whom or what these media are then (de)legitimized. Two sociological theories seem appropriate for the analysis of these complex processes: discourse analysis, and actor-network theory. By means of them the author makes plausible that 1) digital educational media are not (de)legitimized by single arguments and positions, but by discourses and that 2) these media – being offered and used – become co-actors of the process, “who” legitimize themselves in the “interaction” with the users.

### **References**

- Fey, Carl-Christian/Matthes, Eva/Neumann, Dominik (2015): Schulische Bildungsmedien zwischen staatlicher Steuerung und „freier“ Selbstregulation. In: *Die Deutsche Schule* 107, No. 1, pp. 20–35.
- Fey, Carl-Christian/Matthes, Eva (2015): Unterrichtsmaterialien von Unternehmen und Vereinen. Zielsetzung und zentrale Ergebnisse der Augsburger Studie. In: *Pädagogik* 67, No. 10, pp. 44–47.
- Heinze, Carsten (2011): „Damit sich Eltern und Kinder besser verstehen“: Die Darstellung der Familie in Wolfgang Hilligens Lehrwerk „Sehen Beurteilen Handeln“ zwischen 1957 und 1990. In: *Ibid.*: Das Schulbuch im Innovationsprozess. Bildungspolitische Steuerung. Pädagogischer Anspruch. Unterrichtspraktische Wirkungserwartungen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, pp. 185–231.
- Ortmanns-Suzuki, Annelie (1989): Japan und Südkorea: Die Schulbuchaffäre. In: *Japan-Studien*, Vol. 1, pp. 135–182.
- Stein, Gerd (Ed.) (1979): Schulbuch-Schelte als Politikum und Herausforderung wissenschaftlicher Schulbucharbeit. Analysen und Ansichten zur Auseinandersetzung mit Schulbüchern in Wissenschaft, pädagogischer Praxis und politischem Alltag. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Yu, Jinyoung (2010): Freund- und Feindbilder in südkoreanischen und japanischen Geschichtsbüchern für die Mittel- und Oberschule. Darstellung aus koreanischer Sicht. In: Djurović, Arsen/Matthes, Eva (Eds.): *Freund- und Feindbilder in Schulbüchern*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, pp. 269–283.